

ABDASSAMAD EL YAZIDI

► Abdassamad El Yazidi ist 1975 in Langen (Südhessen) geboren. Fünf Jahre seiner Jugend verbrachte er in Marokko, dem Land seiner Eltern; dort lernte er die arabische Sprache und studierte den Islam. Bis 2019 arbeitete El Yazidi als leitender Angestellter in einem großen Logistikunternehmen am Flughafen Frankfurt. Seit 2016 ist er Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Einige Jahre war El Yazidi Gemeindevorsteher der Moad ben Jabal Moschee in Pfungstadt; mit seiner Familie lebt er heute in Riedstadt.



El Yazidi: Die Asymmetrie sehen wir auch. Andererseits stehen oft die Muslime unter Generalverdacht. Ihnen wird die Zugehörigkeit zum Land abgesprochen, unterstellt, eine versteckte Agenda zu führen. Wir werden nie akzeptiert.

Dabei führen Sie gerade vor, wie der jüdisch-muslimische Dialog funktionieren könnte.

Neumann: Ich würde mir wünschen, es gäbe mehr Abdis, weil er ein sehr gewandter, offener, vertrauensvoller Gesprächspartner ist – trotz all der Haltungen, mit denen ich nicht konform bin. Er ist ein Eisbrecher.

El Yazidi: Ich kann die Wertschätzung absolut zurückgeben. Ich mache seit 16 Jahren Verbandsarbeit, bin mit Gemeinden bundesweit im Austausch. Wir spüren positive Entwicklungen, können etwas verändern. Ich hoffe, dass diese schlimme Situation, Inschallah, bald vorübergeht. Wir brauchen einen Austausch zwischen Imamen, Rabbinern und weiblichen Geistlichen auf beiden Seiten, aber auch unter den Gläubigen.

Wie gehen Sie nach diesem Gespräch auseinander?
El Yazidi: Ich bin äußerst dankbar dafür. Wir haben unterschiedliche Meinungen. So divers hat uns Allah geschaffen: in der Hautfarbe, im Aussehen, aber auch im Denken. Das ist eine Bereicherung. Und das, worüber wir uns einig sind, sollten wir nicht aus den Augen verlieren.

Neumann: Für die Kritik an der israelischen Regierung gibt es kaum Grenzen. Kritik an Israel ist problematischer. Es gibt das Drei-D-Modell, mit dem man gut unterscheiden kann, ob es sich um legitime Kritik oder Antisemitismus handelt. Die drei Ds sind: Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelstandards. Wenn man das Existenzrecht von Israel in Frage stellt, ist es Antisemitismus.

Was bedeutet der aktuelle Konflikt für Ihre Zusammenarbeit?
Neumann: Im interreligiösen Dialog klammern wir den Nahostkonflikt aus. Es geht darum, das Zusammenleben von Juden und Muslimen auf deutschem Boden so positiv wie möglich zu gestalten. Seite an Seite zu stehen und nicht in eine Situation zu geraten, wo Juden vor Muslimen ständig in Deckung gehen müssen. Wir sind 100.000 Juden in den Gemeinden, dem stehen mehr als fünf Millionen Muslime gegenüber. Man hat das Gefühl, dass David Goliath die Hand reicht und sagt: „Tu mir doch nichts.“

Das Interview führten Jens Kleindienst, Elisabeth Saller und Christian Matz.

Der Jude Daniel Neumann und der Muslim Abdassamad El Yazidi kennen und schätzen einander seit vielen Jahren.

DANIEL NEUMANN

► Daniel Neumann, 1973 in Jugenheim (Südhessen) geboren, studierte Rechtswissenschaft und war anschließend im Börsen- und Wertpapierhandel tätig, bevor er 2003 beim Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen begann und als Rechtsanwalt zugelassen wurde. Seit 2006 ist er Direktor des Verbandes, seit 2008 ehrenamtlicher Geschäftsführer und seit 2017 Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Darmstadt. Seit 2022 sitzt er auch im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland. Neumann vertritt den Landesverband im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks.



Juden und Muslime: Dialog in Zeiten des Terrors

Sie streiten, haben unterschiedliche Perspektiven, aber bleiben im Gespräch: Wir haben Vertreter der Juden und der Muslime in Deutschland an einen Tisch gebracht. Trotz der Differenzen haben sie Ideen für ein besseres Miteinander bei uns im Land.

DARMSTADT. Terror, Trauer, Wut und Hass dominieren diese Tage. Ist es da eine gute Idee, Vertreter von Juden und Muslimen in Deutschland an einen Tisch zu bringen? Wir meinen ja. Daniel Neumann und Abdassamad El Yazidi, unsere zwei Gesprächspartner, kennen und schätzen einander. Trotzdem war es für Neumann, den Direktor des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Hessen, und El Yazidi, den Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, eine Herausforderung, über den Terror der Hamas und seine Folgen für das Zusammenleben von Juden und Muslimen in Deutschland zu reden – und auch zu streiten. Der Text ist ein kleiner Auszug der mehr als anderthalb Stunden dauernden Debatte.

Hätten Sie sich mehr Solidarität und Anteilnahme nach dem Massaker am 7. Oktober gewünscht?

Neumann: Die politische Anteilnahme war ausgesprochen spürbar. Was die veröffentlichte Meinung angeht, gibt es wenig zu kritisieren. Auch in der Gesellschaft gibt es Solidarität. Im persönlichen Umfeld erleben wir aber auch eine Sprachlosigkeit, ein Schweigen. Im Freundeskreis, unter Arbeitskollegen wird überhaupt nicht nachgefragt, wie es uns geht, ob wir Verwandte in Israel haben, wie es denen geht. Das ist eine unglaublich traurige Erfahrung. Gleichzeitig erreichen uns sehr ausführliche E-Mails, in denen Menschen ihre Betroffenheit ausdrücken und Hilfe anbieten.

Wie sehen Sie die Reaktionen der muslimischen Verbände in Deutschland?

Neumann: Ich bin enttäuscht. Die Äußerungen waren relativierend. Oder es kam überhaupt nichts. Und ich bin auch enttäuscht über die Nicht-Reaktion muslimischer Freunde und Bekannte, wobei das nicht für Abdi El Yazidi gilt.

Herr El Yazidi, Ihr Verband hat sich bereits am 8. Oktober geäußert, dafür aber viel Kritik eingesteckt.

El Yazidi: Wir haben drei Dinge gesagt: Erstens: Die Verurteilung dieses barbarischen Angriffs der Hamas ohne Wenn und Aber. Zweitens: dass wir es mit einem Konflikt zu tun haben, der seit Jahrzehnten andauert. Wir wollten ausdrücken, dass dieser Angriff, so schrecklich er ist, nicht überraschend gekommen ist. Drittens: dass wir uns als Bürger unterschiedlicher Religionen jetzt nicht auseinandertrennen lassen dürfen und dafür kämpfen müssen, dass dieser Terror nicht nach Deutschland herüberschwappt.

Neumann: Worte können heilen, aber auch als Waffe benutzt werden. Die Pressemitteilung von Abdis Verband war nicht dazu geeignet, zu heilen. Sie hat die Taten der Hamas nicht angemessen verurteilt.

El Yazidi: Sie war nicht als Relativierung gedacht. Dagegen spricht schon die DNA des Zentralrats der Muslime. Unser Vorsitzender Aiman Mazyek war bei einem Besuch in Auschwitz 2019 über unsere Verantwortung – nicht Schuld – als deutsche Muslime für den Holocaust gesprochen und wurde dafür in der muslimischen Gemeinschaft sehr kritisiert.

Ihr Verband hat geschrieben: „Zutiefst verstört ist, dass Siedler flankiert durch die israelische Armee seit zwei Jahren palästinensische Dörfer und die Al-Aqsa Moschee angreifen, ohne dass die internationale Gemeinschaft eingreift.“

El Yazidi: Ja. Wir waren der Meinung, dass es die Ehrlichkeit verlangt, die Geschehnisse vom 7. Oktober einzubetten in das, was in den letzten Jahrzehnten passiert ist.

Neumann: Der Terrorüberfall der Hamas war eine Barbarei von unvorstellbarem Ausmaß, im Grunde ein Pogrom. Das lässt sich nicht einbetten. Ihr hättet den Terrorakt verurteilen und darauf hinweisen können, dass solche Taten nichts zu tun haben mit muslimischen Grundwerten. Damit wäre alles gesagt gewesen. Der monströse Terror der Hamas ist nicht zu rechtfertigen mit irgendwelchen Handlungen vorher.

El Yazidi: Mir ist inzwischen klar geworden, dass die Barbarei des 7. Oktober bei unseren jüdischen Geschwistern eine solche Schockstarke hervorgerufen hat, dass es ihnen in keiner Weise möglich ist, etwas anderes zu lesen als die Verurteilung dieser Barbarei. Für uns war es eine ausgewogene Stellungnahme. Doch war der Hinweis auf Geschehnisse früherer Jahrzehnte zu diesem Zeitpunkt nicht angemessen. Es wäre besser gewesen, die Barbarei der Hamas zu verurteilen, einen Punkt zu machen und das andere später zu sagen.

Neumann: Ich bin froh darüber, dass diese Erkenntnis inzwischen gewachsen ist. Mir ist auch klar, dass mit einer solchen Erklärung die eigene Klientel bedient werden muss. Aber der 7. Oktober ist etwas ganz anderes als die Zusammenstöße, die man im Nahostkonflikt sonst erlebt und hat auch nichts zu tun mit der sogenannten Gewaltspirale, die sich durch militärische Aktionen aufbaut und natürlich auch zivile Opfer auf beiden Seiten fordert.

El Yazidi: Wir müssen aber auch über das reden, was seit dem 7. Oktober geschieht. Wir sehen, dass in Gaza tausende Menschen massakriert werden, dass die Elektrizität abgeschaltet wird. Wir dürfen nicht den Fehler machen, Palästinenser mit der Hamas gleichzusetzen. Wir müssen die Hamas verurteilen und in die Schranken weisen, aber auch Empathie zeigen für die Menschen in Gaza, die nichts dafür können und es jetzt ausbaden müssen.

Neumann: Ich kann diese Wortwahl nicht akzeptieren. Massakrieren heißt: Es geht einer mutwillig rein, um Zivilisten abzuschlachten. Kein israelischer Soldat geht in den Gaza-

streifen rein, um dort Zivilisten abzuschlachten. Das sind Verteidigungshandlungen, denen leider Gottes auch Zivilisten zum Opfer fallen. Das wissen die Israelis, das wusste auch die Hamas, die im Übrigen überhaupt nichts gibt auf die eigene Bevölkerung, sondern diese als menschliche Schutzschilde missbraucht. Es muss einen sprachlichen Unterschied geben zwischen dem, was die Hamas getan hat, und dem, was die israelische Armee jetzt in Gaza macht. Das gleichzusetzen, ist unmoralisch. Die israelische Armee dürfte die moralischste Armee der ganzen Welt sein.

Wie meinen Sie das?

Neumann: Es gibt kein Land, das so viel Mühe aufwendet, Zivilisten im Krieg zu schützen. Natürlich ist Gaza eng besiedelt, es ist unmöglich, dort zivile Opfer auszuschließen. Es gibt aber keine Armee der Welt, die eine Bevölkerung auffordert, ein Gebiet zu verlassen, weil dort Angriffe stattfinden werden, die mit Flugblättern und SMS warnt, die Klopfbomben auf Dächer wirft, damit die Menschen wissen, dass dieses Gebäude bald bombardiert wird. Wir wissen, dass die Zentrale der Hamas unter einem Krankenhaus liegt, das die Abschussbasen für die Raketen in Schulen und Kindergärten stehen. Wie soll eine Armee damit umgehen, wenn sie weiß, dass die Gegenseite Zivilisten als Schutzschilde benutzt?

El Yazidi: Lieber Daniel, ich kann bei dem Versuch der Heiligensprechung Israels und seiner Armee nicht mit dir gehen. Wo sollen denn die Leute hingehen, die dort in dem Krankenhaus liegen und an Geräten hängen? Wenn der Premierminister ankündigt: „Wir werden Gaza dem Erdboden gleichmachen“ und der Verteidigungsminister sagt: „Wir kämpfen gegen menschliche Tiere und wir handeln entsprechend“, das passt das nicht zu dem, was du eben gesagt hast. Menschenleben sind Menschenleben, und wir müssen alles daransetzen, dass dieses Blutvergießen aufhört.

Neumann: Du hast davon gesprochen, was passiert, wenn ein Krankenhaus bombardiert wird – und damit auf die angebliche Bombardierung einer Klinik vergangene Woche angespielt. Das ist nicht in Ordnung. Inzwischen ist klar, dass es sich um eine fehlergeladene Rakete aus Gaza handelte, die auch nicht in das Gebäude einschlug, sondern auf dem Parkplatz davor. Trotzdem wurden wir mit einer Flut von Gräueld-Videos und Hass-Postings konfrontiert. Das ging in einer Geschwindigkeit und Heftigkeit, dass man nicht einmal Luft holen, geschweige denn die Pakete überprüfen konnte. Alles ist so aufgelapet mit Hass, dass wir überhaupt nicht wissen, wie wir dem Herr werden sollen.

El Yazidi: Daniel, du kennst mich sehr gut und weißt, dass ich sehr vorsichtig bin mit Schuldzuweisungen. Deswegen habe ich nicht Israel verantwortlich gemacht. Aber zur Wahrheit gehört eben auch, dass es von anderer Seite Beweise gibt, dass es eben doch Israel war.

Neumann: Diese angeblichen Beweise kommen doch ausschließlich von der Hamas! Dagegen stehen die Quellen aus Israel, einem Land mit zahllosen internationalen Reportern und freier Presse. Die Informationen als ebenbürtig darzustellen ist Teil des Problems.

El Yazidi: Wir wissen, dass im Krieg die Wahrheit es erste auf der Strecke bleibt und wir nie etwas ausschließen können.

Schauen wir wieder nach Deutschland, Herr Neumann hat beklagt, dass es bisher wenig Anteilnahme gab von muslimischer Seite. Was sagen Sie dazu, Herr El Yazidi?

El Yazidi: Daniel und ich haben

uns dazu ausgetauscht. Es stimmt: Es ist wichtig, dass ich Empathie zeige für die andere Seite, für meine Mitmenschen. Als ich die Bilder von den Kindern gesehen habe, die von der Hamas verbrannt, massakriert werden, habe ich an meine eigene Tochter denken müssen.

Was haben Sie den Vertretern der Moscheegemeinden geantwortet?

El Yazidi: Ich habe sie gefragt: Wie ist denn die Berichterstattung in den meisten muslimischen Ländern? Da kommt die jüdische Perspektive auch nicht vor. Was ich sagen will: Beide Seiten müssen bei sich selbst anfangen und differenzieren auf den Konflikt zu schauen.

Erreichen Sie die jungen Menschen in den Gemeinden?

El Yazidi: Definitiv. Die Freitagsgebete werden von vielen Menschen besucht, unsere Imame haben mäßige Worte gesprochen. Imame sind Autoritäten für die jungen Leute. Es gibt in beiden Lagern Menschen, die keinen Dialog wollen, sondern die alten Narrative weiter pflegen. Da müssen wir dagegenhalten.

Herr Neumann, gibt es antimuslimische Ressentiments in jüdischen Gemeinden?

Neumann: Ja, die gibt es. Der Unterschied ist nur, dass sich in ganz Deutschland kein einziger Muslim von Juden bedroht fühlen muss. Juden gehen nicht auf die Straße und demonstrieren gegen Muslime in Deutschland.

Die Wirklichkeit ist eine andere.

El Yazidi: Es sind Extremisten, die antisemitischen Müll von sich geben. Aber es gibt auch Juden in der AfD, die die Existenz von muslimischem Leben in Deutschland vehement infrage stellen. Wenn wir zulassen, dass diese Extremisten die Stichwortgeber sind, dann verlieren wir.

Wie einschneidend ist das, was in Israel passiert ist, für die Juden in Deutschland?

Neumann: Es verunsichert zu tiefst, weil der Glaube an die Stärke Israels, an die Verteidigungsfähigkeit, an den Zufluchtsort, unglaublich erschüttert worden ist. Das ist für die Israelis ein Schock, für uns in Deutschland aber nicht weniger. Wir haben unser Refugium verloren. Gerade wegen der Entwicklung in Deutschland – muslimischer Antisemitismus, linker Antisemitismus, stark ansteigender Rechtsextremismus, die Erfolge der AfD – verunsichert uns das. Stehen wir irgendwann wieder mit gepackten Koffern da und wissen nicht, wohin? Das ist eine Re-traumatisierung.

Woher kommt dieser Hass gegen Juden und Israel?

El Yazidi: Auf der einen Seite wird pauschalisiert und seit Jahrzehnten vom „Unrechtsstaat“ Israel gesprochen. Auf der anderen Seite, wenn es um antimuslimischen Rassismus geht, wird auch von Juden zu wenig gesagt: „Hier geschieht Unrecht.“ Die Menschen stecken in ihren eigenen Blasen und schauen sich hoch.

Neumann: Ich würde mir wünschen, dass aus der muslimischen Welt der Zuspruch käme, die Hamas endlich zu zerstören. Sie ist dafür verantwort-

lich, dass es den Palästinensern seit dem Abzug der Israelis 2005 so dreckig geht.

El Yazidi: Ich glaube, dass du in der muslimischen Welt dafür viel Zustimmung gewinnen würdest, auch auf höchster staatlicher Ebene. Aber wir dürfen Hamas nicht mit Palästina gleichsetzen.

Wie gehen Sie nach diesem Gespräch auseinander?
El Yazidi: Ich bin äußerst dankbar dafür. Wir haben unterschiedliche Meinungen. So divers hat uns Allah geschaffen: in der Hautfarbe, im Aussehen, aber auch im Denken. Das ist eine Bereicherung. Und das, worüber wir uns einig sind, sollten wir nicht aus den Augen verlieren.

Neumann: Für die Kritik an der israelischen Regierung gibt es kaum Grenzen. Kritik an Israel ist problematischer. Es gibt das Drei-D-Modell, mit dem man gut unterscheiden kann, ob es sich um legitime Kritik oder Antisemitismus handelt. Die drei Ds sind: Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelstandards. Wenn man das Existenzrecht von Israel in Frage stellt, ist es Antisemitismus.

Was bedeutet der aktuelle Konflikt für Ihre Zusammenarbeit?
Neumann: Im interreligiösen Dialog klammern wir den Nahostkonflikt aus. Es geht darum, das Zusammenleben von Juden und Muslimen auf deutschem Boden so positiv wie möglich zu gestalten. Seite an Seite zu stehen und nicht in eine Situation zu geraten, wo Juden vor Muslimen ständig in Deckung gehen müssen. Wir sind 100.000 Juden in den Gemeinden, dem stehen mehr als fünf Millionen Muslime gegenüber. Man hat das Gefühl, dass David Goliath die Hand reicht und sagt: „Tu mir doch nichts.“

Das Interview führten Jens Kleindienst, Elisabeth Saller und Christian Matz.

JUDEN IN DEUTSCHLAND

► In Hessen gehören knapp 4200 Jüdinnen und Juden zum Landesverband der jüdischen Gemeinden in Hessen. Die Gemeinde in Frankfurt mit zirka 6500 Juden ist eigenständig. In Rheinland-Pfalz gibt es rund 1200 Juden, wie das für Religion zuständige Wissenschaftsministerium mitteilt. Insgesamt haben die jüdischen Gemeinden in Deutschland nach Schätzungen etwa 100.000 Mitglieder.

MUSLIME IN DEUTSCHLAND

► Die Religionszugehörigkeit der Menschen wurde in Hessen zuletzt 2011 erhoben. Wie viele Muslime es damals gab, wurde jedoch nicht gezählt. Das Wissenschaftsministerium in Rheinland-Pfalz schätzt die Anzahl in seinem Bundesland auf etwa 200.000. Laut einer Studie der Deutschen Islam-Konferenz von 2020 leben in Deutschland zwischen 5,3 und 5,6 Millionen Muslime. Das entspricht zwischen 6,4 und 6,7 Prozent der Gesamtbevölkerung.

► Der Zentralrat der Muslime in Deutschland, 1987 aus dem Islamischen Arbeitskreis hervorgegangen, gehört zu den vier großen islamischen Dachverbänden in Deutschland. Der Zentralrat vertritt 300 Gemeinden und Vereine, „die einen Querschnitt der Muslime in Deutschland vertreten“, wie es heißt. Vereinsprache sei Deutsch, ein Drittel der Menschen in Gremien und Vorstand seien Frauen. Im Zentralrat seien deutsche Muslime ebenso wie Muslime mit türkischem, arabischem, balkanischem Hintergrund, Sunniten und Schiiten.

Im Freundeskreis, unter Arbeitskollegen wird überhaupt nicht nachgefragt, wie es uns geht, ob wir Verwandte in Israel haben, wie es denen geht. Das ist eine unglaublich traurige Erfahrung.

Daniel Neumann

Aber es gab auch Anschläge auf Moscheen in Bottrop und Bochum, sie wurden mit Davidsternen beschmiert. Da haben wir null Anteilnahme gehört. Das sorgt gerade bei jungen Leuten für ein Gefühl der Ungerechtigkeit und Ohnmacht.

Abdassamad El Yazidi